

Wissenschaftlicher Werdegang in der Geographie

Von der Promotion über die Postdoc-Phase bis zur Professur – der folgende Beitrag „Wissenschaftlicher Werdegang in der Geographie“ streift die Themen einer akademischen Laufbahn und die damit verbundenen Chancen und Nachteile.

Über Dr. Felix Henselowsky

Dr. Felix Henselowsky ist seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz im Bereich der physischen Geographie. Seine Tätigkeit besteht sowohl aus der Durchführung von Forschungsprojekten als auch der Organisation und Gestaltung von Lehrveranstaltungen.

Seinen Bachelor in Geographie absolvierte er an der Universität zu Köln in einem Forschungsprojekt des Bereichs Geoarchäologie. Da er bereits durch das Bachelorprojekt mit dem Forschungsbereich in Kontakt gekommen war, schloss er einen Master in Quartärforschung und Geoarchäologie an. Nach dem Master begann er ein Promotionsstudium im Sonderforschungsbereich 806 „Our Way to Europe“ Teilprojekt A1 und wurde zeitgleich wissenschaftlicher Mitarbeiter der AG Quartärforschung und angewandte Geomorphologie in der Abteilung für Afrikaforschung. Während des Promotionsstudiums folgte Dr. Henselowsky Herrn Prof. Dr. Bubenzer an die Universität Heidelberg. An der Universität Heidelberg organisierte er mehrere Lehrveranstaltungen und forschte für verschiedene Publikationen. 2021 bekam er dann die Möglichkeit, eine unbefristete Stelle an der Universität Mainz anzunehmen, wo er seither tätig ist.

Wie schlägt man eine wissenschaftliche Karriere ein?

Grundlage der wissenschaftlichen Karriere ist der erfolgreiche Abschluss des Bachelor- und Master-Studiums. An das Studium schließt sich dann ein Promotionsstudium an (umgangssprachlich PräDoc-Phase).

Die Promotion ist jedoch der eigentliche Beginn des Werdegangs, da diese den Weg in die wissenschaftliche Karriere öffnet. Die Promotion ist daher unbedingt notwendig. In der Theorie schließt sich an die Promotion die Habilitation an, wobei die Professur gleichzeitig den höchsten akademischen Grad darstellt.

Jedoch verlassen viele der Promovierten die Wissenschaft innerhalb von 10 Jahren und habilitieren nicht, da es kaum Professurstellen gibt. Es findet mit aufsteigendem Rang in der wissenschaftlichen Karriere eine kontinuierliche Zuspitzung der Stellenverfügbarkeit statt, daher verlässt der Großteil der Personen direkt nach der Promotion die Hochschulen und finden Anstellungen im öffentlichen Dienst oder der Wirtschaft. Ein kleiner Anteil der verbleibenden Promovierten findet Stellen im akademischen Mittelbau. Nur ein wiederum sehr kleiner Anteil habilitiert.

Was sollte man bedenken?

Bereits vor und während des Promotionsstudiums muss man sich um die Finanzierung des Lebensunterhalts kümmern, beispielsweise durch Forschungsprojekte- (Drittmittel), durch eine Stelle am Institut, durch Stipendien oder ohne zusätzliche Finanzierung.

Nach dem Promotionsstudium ist der wissenschaftliche Werdegang nur schwer planbar. Allgemein muss man mit einer geringen Vorhersehbarkeit von offenen Stellen und kurzer Dauer der Arbeitsverträge rechnen, sodass häufige Ortswechsel je nach Stellenverfügbarkeit nötig sind. Man sollte auch bedenken, dass man tendenziell mehr Stunden arbeitet als die vertragliche Arbeitszeit. Nach einer Studie beträgt die tatsächliche durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Promovierenden 43 Stunden, die vertragliche Arbeitszeit durchschnittlich 30 Stunden. Für promovierte wissenschaftliche Mitarbeiter*innen beträgt die vertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeit durchschnittlich 37 Stunden, in der Praxis beträgt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit 47 Stunden (KONSORTIUM BUNDESBERICHT WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS 2021, S.108)

Ebenfalls beachten muss man das Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG), welches die mögliche Anstellung von Wissenschaftler*innen auf befristeten Positionen auf maximal 6+6 Jahre begrenzen soll. Dies soll dazu führen, dass Wissenschaftler*innen nach diesem Zeitraum, der der Qualifikation (6 Jahre Promotion + 6 Jahre Habilitation) dienen soll, auf eine feste Professur gelangen und die Qualifizierungsstellen dem nachfolgenden wissenschaftlichen Nachwuchs zur Verfügung stehen. Tatsächlich aber gibt es viel mehr Lehrende als offene Stellen, sodass viele Lehrende prekär angestellt sind, zum Beispiel mit Vertragslaufzeiten von wenigen Monaten, Vollzeitarbeit bei Teilzeitstellen oder mit langen Phasen der Arbeitslosigkeit. Nach Ablauf der 6+6 Jahre ist dann keine Tätigkeit in der Wissenschaft mehr möglich, falls keine unbefristete Anstellung erfolgt oder die Finanzierung durch eigene sogenannte Drittmittel-Anträge erreicht werden kann. Diese Faktoren können sich negativ auf Familienplanung, Privatleben und psychische Gesundheit auswirken und müssen entsprechend einkalkuliert werden.

Warum dann eine wissenschaftliche Karriere anstreben?

Die Wissenschaft bietet vielfältige, spannende Tätigkeiten und die Möglichkeit, sich an Grundlagen- und Zukunftsforschung auf bedeutsame Weise zu beteiligen. Zudem ist die geographische Forschung relativ angewandt, sodass ein Quereinstieg in die nicht-akademische Karriere zu einem späteren Zeitpunkt immer noch leicht möglich ist. Außerdem kann man neben der Qualifikation einfach Glück haben und ein gutes Stellenangebot erhalten und dann der Tätigkeit nachgehen, die einen begeistert – so wie Dr. Henselowsky.

Und selbst wenn man promoviert und dann nicht in der Wissenschaft bleibt oder bleiben kann: Promovierte sind häufiger zufriedener mit ihrem Beruf, gehen häufiger Tätigkeiten nach, die ihrer Qualifizierung entsprechen und verdienen mehr als Nicht-Promovierte (KONSORTIUM BUNDESBERICHT WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS 2021, S.226).

Quellenverzeichnis

KONSORTIUM BUNDESBERICHT WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS. (2021): *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2021: Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld: wbv Publikation.